



Wesh dir, o du verwaistes Land!

Der Donnerer ist wider dich entbrannt.

Gehüllt in tausend Mitternächte

(Ein rachevoller Sitz!)

Thront er — aus seiner flammenden Rechte

Fährt siebenfacher Blitz.

\* 2

Und



Und sein Olymp! — wie furchtbar steht er da!

O wag' es nicht, Germania!

Zu seiner Spitze aufzublicken,

Sonst bauest du dein Grab.

Schon wälzen sich auf seinem braunen Rücken

Geflügelte Donner hinab.

Es heulet, es heulet im Bauche der Erde! —

Mit todtenbleicher Gebärde

Hüpft die erschrockene Sängerin

Auf der erbebenden, wellenförmigen Erde

Wie auf glüendem Boden dahin.

Wie schwankt sie! wie heben die Glieder!

Schnell, wie ein Pfeil, mit rauschendem

Gefieder

Durch=



Durchschneidet sie die Luft — und sieht,  
Wo um sie her ein Heer von Sonnen glüt,  
Auf dich, Germanien! hernieder,  
Und sieht von himmelnahen Höhen  
Tief unter ihr die Leichensackeln wehen,  
Mit ihrem Dampf steigt vor ihr Ohr  
Ein klägliches Geheul empor.  
Sie sieht, als wie von erderschütterten  
Gewittern,  
Europens ersten Thron an seinen Pfeilern  
zittern,  
Und sinkt wie in ein Grab,  
Dest'reich in deine Fluren hinab.  
Sie sieht in kaum noch kenntlichen Zügen

Das



Das Haupt Germaniens, den größten  
Todten liegen.

Die Krone neben ihm in halb verloschnem  
Glanz.

Wer ist der große Todte? — Joseph.

Er ist's, den uns der Donnerer nahm. —

Der Schrecklichste von allen Engeln kam.

Sein Blick ist Blut! — von seinem Flügel  
Kauscht Tod und Mitternacht.

Unter dem Fußtritt beben die Hügel

Wie von dem Lärm der Schlacht.

Er streckt sein Schwert mit weggewandtem  
Blick,

Gleich Stratons weggewandtem Blick.



Als Brutus seinen Stahl durchrannte —

So streckt er's hin auf Ihn! —

Und plötzlich fällt das Herz der deutschen

Lande

Wie von Gewittern dahin.

O Wien! mit was Entsetzen und Grauen

Muß man deine Gegenden schauen!

Dein andres Eden wird ein Grab.

Elisabeth sinket, die Königin der Frauen,

Das erstemal zum Menschen herab,

Und Franz, der Beste der Söhne,

Schlingt seinen Arm mit einer Heldenthraue

Um seine Gattinn bang herum.

Der Pöbel stehet thränenlos und stumm

Vor



Vor dieser grauenvollen Scene.

Die Nacht wird plötzlich hell! Ein Gott

fliegt durch die Lüfte

Von seinen Flügeln thauen des jungen

Frühlings Düste;

Die Laute in der Hand.

Er ist es dein Schutzgeist, o Vaterland!

Wie Engeln um den Göttlichen glänzen!

Ich seh' es! ja sie sind Schutzgeister der

Provinzen;

Ihr hoher Führer singt — in ungestörter

Ruh'

Hört die betäubte Muse zu:

Da liegt der erste deiner Prinzen,



O Welt, durch frühen Tod geraubt!  
Und ihr, Schutzgeister der Provinzen!  
Seht her! da liegt euer Haupt.  
Elegisch tönen meine Saiten,  
Und jeder Schlag zerreißt das Herz:  
Ich weine, Deutschland! deine Leiden,  
Europa! deinen Schmerz.  
Dort auf der Weisheitspfade  
Steht Joseph, Apollens Liebling! Er  
Minerva denkt in Ihm, und Suade  
Hüpft auf den Lippen hin und her.  
Oft saß er in der Musen Haine;  
Wer sah es nicht? es sah es Wien!  
Er starb — Wie kläglich sind die Töne!

Wie .



Wie klagten sie um ihn!  
Halt Nationen, halt Provinzen!  
Das Lied von Josephs Gnade nach,  
Der mit dem Bettler, wie dem Prinzen,  
Mit eines Vaters Miene sprach.  
Gefühlvoll, wie des Mitleids Triebe,  
Wohlthätig, wie der Himmel ist.  
Zwar majestätisch und doch Liebe,  
Ein Kaiser und ein Christ.  
Sedoch, mit welchen Pinselzügen  
Malt man Ihn ganz so, wie er war,  
Ihn, der, o Deutschland! dein Vergnügen,  
Dein Vater mehr, als Kaiser war.  
Du war'st beglückt durch Josephs Führung,

Schütz-



Schützte dich durch fünf und zwanzig Jahr —  
Da Er mit ruhmvoller Regierung  
Der Länder ächter Vater war.  
Wie weislich nützte er die Staaten,  
Er schätzte jeden Unterthan;  
Die Großen — Bürger und Soldaten;  
Sah mit leidsvoll die Armen an.  
Dieß sind die wahren Kaisertriebe,  
Ein jeder Stand ist achtungsvoll,  
Weil er aus Vaterlandsliebe  
Und Pflicht dem Fürsten dienen soll.  
Wie segnend lächelten die Blicke  
Auf seinen Vetter Franz herab;  
Er sah in Ihm der Deutschen Glücke,

Und



Und starb — — — —

Dann schwang Er sich in einem Wetter

Zum stralenden Olymp hinauf.

Er kam — Es standen alle Götter

Von ihren goldnen Stühlen auf.

Gott lächelt huldreich auf Ihn nieder;

Ein Engel fliegt von seinem Thron,

Er schlägt sein glänzendes Gefieder,

Und grüßt den Göttersohn,

So erklang

Gedämpft des Gottes weinender Gesang

In seiner schwach bezognen Laute Töne;

Noch einmal sieht er Ihn

Im Tod — und eine geistige Thräne

Fällt



Fällt auf die Leiche hin,  
Er ist dahin, der voll Erbarmen  
So vielen Menschen Gut's erzeigt,  
Und zu den Klagen jedes Armen  
Sein menschenfreundlich Ohr geneigt,  
So traur't dem Vater großer Thaten  
Der Greis — der Jüngling und das Kind! —  
Es seufzen Bürger und Soldaten,  
Weil alle seine Kinder sind.  
Weint auf die Gruft, und streut Gebethe,  
Doch mäßigt endlich euren Schmerz,  
Und huldigt auf der heil'gen Stätte  
Dem großen Le'pold euer Herz

Zwar



Zwar schlug ein Blitz die höchste Ceder  
nieder,

Doch heulende Gebirge, schweigt!

Seht, wie ein andrer Wipfel steigt,

Und fühle Schatten wallen wieder.

